Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **16 (1938)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 6 **Mariastein,** Dezember 1938 16. Jahrgang

O HEIL'GE NACHT!

Die Glocken tönen,
Und keine Brust bleibt liebeleer;
Ein stilles Sühnen und Versöhnen
Geht unter deinem Fittich her.
Es nahen gläubig Hirt und Herde
Dem Menschensohn, dem Gotteskind.
Drum Friede allen auf der Erde,
Die eines guten Willens sind.

Josef Lauff.

Gottesdienstordnung

18. Dez.: 4. Advents-Sonntag. Evgl. über Johannes, den Täufer. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

19. Dez.: Mo. Um 10 Uhr ist das Jahresgedächtnis mit feierlichem Requiem und Libera für den vor Jahresfrist verstorbenen hochw. P. Vinzenz Großheutschi, Kapitular unseres Klosters.

21. Dez.: Mi. Fest des hl. Apostels Thomas. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

24. Dez.: Sa. Vigil von Weihnachten. Kirchenfasttag. Von abends 5 Uhr an hört die Verpflichtung dazu auf. 8 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.

25. Dez.: So. Hochheiliges Weihnachtsfest. Der Nachtgottesdienst findet erst um 2 Uhr morgens statt, nachdem in den Pfarreien der Gottesdienst gehalten. Zuerst ist Weihnachtslied, dann Predigt, hernach levitiertes Hochamt, dann Gelegenheit zur Beicht und Kommunion. In der Gnadenkapelle beginnen gleich nach dem Amt die stillen heiligen Messen in ununterbrochener Reihenfolge bis zur letzten um 8 Uhr. 7¼ Uhr ist daselbst das Hirtenamt. Um 9.30 Uhr ist in der Basilika das Tagesamt (ohne Predigt). Nachm. 3 Uhr ist feierl. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

26. Dez.: Mo. Fest des hl. Diakon Stephanus, Mart. Um 8 Uhr ist in der Basilika ein Amt. Nachher wird Wein gesegnet zu Ehren des hl. Stephanus und dann den Gläubigen an der Kommunionbank ausgeteilt mit dem Segenswunsch: Trinke die Stärke des hl. Stephanus im Namen des Vaters ...

27. Dez.: Di. Fest des hl. Ap. u. Liebesjüngers Johannes. Um 8 Uhr ist in der Basilika ein Amt. Nach demselben wird zu Ehren des hl. Johannes Wein gesegnet und ausgeteilt mit dem Segensspruch: Trinke die Liebe des hl. Johannes im Namen des Vaters ...

28. Dez.: Mi. Fest der Unschuldigen Kinder. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

31. Dez.: Sa. Fest des hl. Papstes Sylvester. Um 8 Uhr ist in der Gnadenkapelle ein Amt und abends 6 Uhr ist Dankgottesdienst mit feierlichem Te Deum und Segen.

1. Jan.: So. Fest der Beschneidung Christi und Neujahrstag, Beginn des bürgerlichen Jahres. Evgl. vom Namen Jesu. Hl. Messen von 6—8 Uhr. Um 9.30 Uhr ist Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

2. Jan.: Mo. Fest des heiligsten Namens Jesu. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

4. Jan.: Erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle und gleichzeitig Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. Um 10 Uhr ist in der Basilika ein Amt. Darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt und gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor und nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

6. Jan.: Herz-Jesu-Freitag und Fest der hl. Dreikönige. Um 8 Uhr ist in der Basilika ein Amt.

8. Jan.: 1. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn und Fest der hl. Familie. Evgl. vom 12jährigen Jesuknaben. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt u. Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung Segen u. Salve.

15. Jan.: 2. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn und Fest des hl. Abtes Maurus, eines Schülers des hl. Benedikt. Vollk. Ablaß unter den gewöhnlichen Bedingungen in allen Kirchen unseres Ordens. Evgl. von der Hochzeit zu Kana. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

20. Jan.: Fest der hl. Sebastian und Fabian, Märt., Patrone gegen Pest und Seuchen. Um 7 Uhr ist am Sebastiansaltar ein Amt.

Weihnacht

Winterstürme brausen über Esdrelons weite Ebenen hin. Lautlos und mit einer gewissen Eiligkeit schreiten zwei müde Wanderer der Davidsstadt Bethlehem entgegen. Hinter ihnen lag jene Stätte, wo Jakob einst gerastet und seine Rachel schmerzgebeugt begrub. Hinter ihnen lag jene Gegend, wo David, der königliche Sänger seine Scharen zum Sturm auf die Jebusiterburg versammelte, und noch nicht ahnten die beiden Wanderer, daß bald auch Herodes seine Scharen sammelt, um das Kind zu suchen und zu töten, das die werdende Mutter unter ihrem Herzen trug.

Bethlehem, umrankt von malerischen Terrassen von Weinbergen und Olivenhainen, naht. Der Mann bindet das Maultier, auf dem Maria saß, an einen Baum. Er begibt sich in die nahe Herberge, um Obdach für die junge Frau zu suchen. In sich selbst versunken, in stiller Gottergebenheit die erste heilige Nacht ersehnend, wartet Maria auf eine günstige Nachricht. Wie erschrak sie, als Josef mit der Kunde kam, daß kein Platz mehr frei sei in der Herberge. Doch unverzagt, den Willen Gottes auch in leidgeprüften Stunden stets zu erfüllen trachtend, schreitet das heilige Paar dem östlichen Teil des Städtchens zu. Dort liegt die Höhle, dort will der gottmenschliche Priesterkönig das große Opfer der Welterlösung beginnen.

Schon ist die Nacht angebrochen und hat die Welt in tiefes Schweigen sich gehüllt. Bethlehem, die auserwählte Fürstenstadt im Lande Juda schläft, es schlafen Jerusalem und Caesarea. Auch im stolzen Athen, im fernen Rom und droben in den Wäldern Germaniens schläft man. Die Nacht und der Schlaf sind Sinnbilder jener Finsternis und jenes Unglaubens, der über dem Weltall ruhte. Durch Adams Sünde gefesselt, liegt die Menschheit in Not und Elend krank darnieder. Nach Erlösung schreit sie schon 4000 Jahre empor zum Gott des Lichtes. Welch langes, banges Harren! Hat denn Gott die Welt vergessen. In letzter Abendstunde naht das Licht und strahlt auf in dunkler Nacht. Im Stall zu Bethlehem ist das Licht der Welt geboren. Wenn die ganze Welt schläft, das heilige Menschenpaar Maria und Josef schläft nicht. In tiefster Anbetung knien sie vor dem neugeborenen Weltheiland. Sie sind in stiller Mitternacht die Zeugen einer neuen Schöpfung geworden, einer Schöpfung gewaltiger und umfassender als jene des Sechstagewerkes. Ja, während tiefes Schweigen alles umfing und die Nacht in der Mitte ihres Laufes sich befand, kam das allmächtige Wort vom Himmel, seinem königlichen

Throne. Angebrochen ist die Stunde der Erlösung. Freigesprochen wird der Mensch von Acht und Bann einer unbezahlten Schuld. Der Sklave der Sünde wird durch die fleischliche Geburt des Gottmenschen zum begnadeten Kinde Gottes. Der durch Adams Schuld von Gott und vom Paradies verstoßene Knecht wird königlicher Sohn und Erbe des Gottesreiches. Und das alles in dieser ersten heiligen Nacht. Gottes Sohn hat in der Fülle der Zeit, welche die unerschöpfliche Tiefe des göttlichen Ratschlusses bestimmt hat, die Natur des menschlichen Geschlechtes angenommen, um diese wieder zu versöhnen mit ihrem Urheber. daß der Erfinder des Todes, der Teufel, durch dieselbe Natur wieder besiegt würde, die er besiegt hatte (Leo der Große).

Das stille Ereignis im Stalle zu Bethlehem ist kein bloß liebliches Märchen, umrankt vom zauberischen Spiel von Engeln und Hirten, von Königen mit goldenen Geschenken, es ist kein Märchen von Tannenbäumen, brennenden Lichtlein und goldenen Nüssen, von Tischen mit reichen Geschenken und feinen Genüssen. Doch, wie schade, vielen Menschen von heute bedeutet das ungeheure, weltumspannende Ereignis der ersten heiligen Nacht ein süßes Märchen, eine sentimentale Fabel, ein holder Traum. Wenn Christus in der Weihnachtsnacht seine Erlösersendung begonnen, wenn in der Weihnachtsnacht die Friedensbotschaft der Welt verkündigt wurde, wenn der neugeborene Erlöserheiland der Friedensfürst sein sollte, warum denn heute noch nach bald 2000 Jahren das Grauen der Weltkrise, des Weltunfriedens, der Weltnot, der Weltrevolution? Tritt diese Frage nicht mit einem leisen Vorwurf an die Menschen des 20. Jahrhunderts heran?

Wohl wurde der Welt in der ersten Weihnachtsnacht die Botschaft des Friedens verkündigt. Aber lesen wir das Evangelium. Ist die Friedensbotschaft nicht an eine Bedingung geknüpft? Gewiß, Friede, aber Friede den Menschen, die guten Willens sind. Die Gnade des Friedens, der Erlösung wurde uns geschenkt. Doch müssen wir mit der Gnade mitwirken, sonst bleibt das gnadenvolle Weihnachtsgeschenk Gottes an die Menschheit eine reine Selbsttäuschung. Derjenige, der den ersten Menschen ohne ihn schuf, schafft den neuen Menschen in Christus nicht ohne seine Mitwirkung mit der Gnade . Das Licht kam in die Finsternis, doch die Finsternis hat es nicht erkannt. Da die heutige Zeit das Licht der heiligen Nacht nicht sehen will, muß sie das gewaltige Chaos unserer Tage erleben. Wir wollen stets eingedenk sein, daß wir der Macht der Finsternis entrissen, in Gottes Licht und Reich versetzt worden sind. Und wir wollen die Erlösungsgnade an uns wirksam machen durch ein Leben der Gerechtigkeit, des Lichtes und des Friedens. So werden auch die modernen Heiden das Weihnachtslicht finden und es aufleuchten lassen durch ein Leben heiliger Umkehr. P. B. Z.

Lebensweisheit.

Sei in Gegenwart Dritter stets heiter und vergnügt. Ein froher Mensch wirkt wie ein Sonnenstrahl, der alles verklärt! Wenn er wieder erlischt, so hinterläßt er Dunkel, aber sein Scheiden gleicht noch immer einem Lichtschein, der noch lange — oft auf immer — nachwirkt.

Neujahrswunsch

Allen Abonnenten, Mitarbeitern, Lesern und Gönnern unserer Zeitschrift rufen wir auf das heilige Weihnachtsfest und den bevorstehenden Jahreswechsel mit Johannes in der Geheimen Offenbarung 1, 4 zu: „Gnade euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird" (Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit.)

Das Fest der Geburt unseres Herrn Jesu Christi

„Ich verkünde euch eine große Freude; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus der Herr ist." (Luk. 2, 10—11.)

Es ist, als ob wir auch heute wieder dem mitternächtlichen Chor der Engel lauschten, auf Bethlehems Fluren. Die Heilige Nacht wird groß durch das Wunder der Geburt des Herrn, mit ihrem drei Mal gefeierten Opfer. Das Geheimnis der heiligen Nacht zeigt die unergründliche Tiefe der Gottheit an. Er ist geboren, der von Ewigkeit Gezeugte, und schon sendet Er eine göttliche Lichtfülle vor sich her, die einem Herold gleich, das Erstehen eines neuen Tages verkündet. Voll Begeisterung und heiliger Freude stimmen wir daher ein in den herrlichen Lobgesang des „Gloria in excelsis Deo".

„Erschienen ist die Gnade Gottes, unseres Erlösers, allen Menschen ..." (Lesung.) In seiner unendlichen Liebe und Fürsorge hat uns Gott seinen Sohn gesandt, Jesus Christus. Aber nicht als Gott, als Bruder und Erlöser ist er zu uns gekommen. Wie Christus uns gleich geworden ist, so müssen auch wir ihm ähnlich werden. Im Stillgebet flehen wir: „Angenehm sei Dir, o Herr, so bitten wir, das heutige festliche Opfer, auf daß wir nach Deiner überreichen Huld durch diesen hochheiligen Austausch Dem gleichförmig werden, in Dem unsere Natur mit der Deinen vereint ist." Wir bringen nur irdische Gaben dar, empfangen aber dafür göttliche. Christus Jesus selbst, verborgen unter Brotsgestalt, hat sich mit uns aufs innigste vereinigt. Gott ist in uns. Er hat uns zu Christusträgern gemacht.

Bei der zweiten heiligen Messe dämmert schon der Morgen. Die Hirten, von der Ankunft des Heilandes benachrichtigt, eilen hin zur Krippe. Langsam geht die Sonne auf in ihrer vollen Pracht, sie ist ein Sinnbild Christi des Lichtkönigs. Ein Licht erglänzt heute über uns;

denn geboren ist uns der Herr" (zum Eingang). Das ewige Wort ist aus dem Schoße der unbefleckten Jungfrau hervorgegangen. Mit Christus ist die Macht der Sünde gewichen, und der Tag der wahren Erkenntnis Gottes ist angebrochen. „Er hat uns erlöst durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist." (Aus der Lesung.) Durch die heilige Taufe sind wir der Verdienste Christi teilhaftig, sind wir wiedergeboren worden. Er hat uns nicht nur erlöst und wiedergeboren, sondern auch unterwiesen und ausgebildet.

Der Kommunionvers kündet uns den kommenden König und Welterlöser an. Christus der König führt uns die Herrlichkeit des ewigen Reiches vor Augen. König sein heißt Führer sein. Das Reich Christi des Königs ist die Gemeinschaft aller in einem Leib, unter einem Haupt, Gemeinschaft aller in der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.

Bei der dritten heiligen Messe steht die Sonne schon hoch am Firmament und erfüllt die ganze Welt mit ihrem Lichtglanz. Die Meßgebete handelt von der Reinigung und Wiederherstellung unserer selbst. Das Evangelium verfolgt die jungfräulichen Ursprünge des Erlösers zurück bis in die ewigen Anfänge des „Wortes" Gottes. Christus wird „Wort des Vaters" genannt, weil Er gleichsam wie ein Wort aus seinem Munde von Ewigkeit her gezeugt wurde. „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen" (Evangelium). Er, der Lebendige hatte das Leben in sich, ist selbst Ursprung des Lebens. Jeder Mensch wandelt im Lichte, alle haben die Macht empfangen, Kinder Gottes zu werden. Wo Glaube ist, ist auch Licht. Volles Leben und strahlendes Licht aber ist nur dort, wo Christus im Mittelpunkt steht. Er ist das Licht, durch das die Menschen erleuchtet werden.

Demütig wollen auch wir mit dem Priester bei der Opferung sprechen: „Dein sind die Himmel und Dein ist die Erde; den Erdkreis mit all seiner Fülle, Du hast ihn gegründet. Gerechtigkeit und Recht sind Deines Thrones Stützen." P. G. B . . . n.

War und ist die Erlösung Christi notwendig?

Der Völkerapostel Paulus entwirft uns im ersten Kapitel seines Briefes an die neubekehrten Christen zu Rom ein düsteres Bild vom damaligen sittlich-religiösen Zustand resp. Tiefstand der ungläubigen Juden und Heiden. Er beschreibt den Abfall von Gott, die Mißachtung der menschlichen Persönlichkeit, Würde und Freiheit, die Versklavung der Frau im Dienste des Mannes, die Herabdrückung des Schwachen zum Sklaven, die ungescheute Befriedigung der Fleischeslust in folgenden Worten:

„Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit der Aehnlichkeit eines Bildes von einem vergänglichen Menschen, und von Vögeln, und vierfüßigen und kriechenden Tieren. Darum gab sie Gott den Begierden ihres Herzens preis, der Unreinigkeit, daß sie ihre Leiber an sich selbst schändeten, sie, welche die Wahrheit Gottes mit der

Lüge vertauschten und eher dem Geschöpfe Verehrung und Anbetung erwiesen, als dem Schöpfer, welcher hochgelobt ist in Ewigkeit! Amen. Darum gab sie Gott schmachvollen Leidenschaften preis; denn ihre Weiber vertauschten den naturgemäßen Gebrauch in den widernatürlichen. Gleicherweise verließen auch die Männer den naturgemäßen Gebrauch der Frau und entbrannten in ihren Gelüsten gegeneinander, Männer an Männern Schmachvolles treibend und den gebührenden Lohn für ihre Verirrungen an sich selbst empfangend. Und wie sie es nicht Wert erachteten, die Erkenntnis Gottes festzuhalten, überließ sie Gott der verworfenen Gesinnung, daß sie tuen, was sich nicht geziemt; sie wurden voll jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Unzucht, Habsucht, Schlechtigkeit, waren voll Neid, Mord, Hader, Arglist, Tücke; sie wurden Ohrenbläser, Verleumder, bei Gott verhaßt, schmähsüchtig, hoffärtig. prahlerisch, erfinderisch in

Die liebe Christnacht

Die liebe Christnacht wandelt leisen Schrittes
In ihrem Sternenmantel durch die Welt,
So wunderbar geweiht, so tief gesegnet,
Wie einstmals jene auf dem Hirtenfeld.

Sie trägt ein Weihnachtslichtlein in der Rechten,
Das strahlet milden Weihnachtsfrieden aus;
Sein Glanz ergießet sich wie Himmelsgrüßen
Durch alle Fensterlein in jedes Haus.

In jedes Haus, darinnen guten Willens
Die sehnsuchtsvollen Menschenherzen sind,
In jedes Haus, darinnen fromm ein Kripplein
Bereitet ist dem lieben Himmelskind.

Ein feierlicher Sang umwogt die Christnacht,
Das ewigalte, ewigneue Lied,
Der Engelsang vom heiligen Gottesfrieden,
Der selig jubelnd durch die Lande zieht.

Zum Weihnachtslande ward die weite Erde,
Und weihnachtsselig jede Glocke klingt;
Auch ihr, Mariasteins geweihte Glocken.
Dem Kind der Jungfrau Weihnachtslieder singt.

Sie mögen dringen in die Felsengrotte,
Zu Christkinds Mutter festlichfroh hinein;
Sie mögen mit beseeltem Klang erfüllen
Das Heiligtum der hohen Frau „im Stein."

M. POHL

Schlechtigkeiten, ungehorsam gegen die Eltern, zeigten sich unvernünftig, unverträglich, lieblos, treulos, erbarmungslos ..."

Wie tief haben sich da die Menschen, die geistigen Ebenbilder Gottes, die Krone der Schöpfung, erniedrigt und entwürdigt, indem sie selbst gemachte Stein- und Holzgebilde als Götter verehrten und anbeteten, ja selbst Tiere und Menschen zur Sünde mißbrauchten, in der Meinung, ihre Götter dadurch zu ehren. Selbst auf der Bühne und bei gottesdienstlichen Verrichtungen wurde das Laster zur Schau gestellt und verherrlicht. Es ist darum leicht begreiflich, daß unter solchen Umständen kein rechtschaffenes Leben und Wirken in privaten und öffentlichen Kreisen möglich war, nicht im Ehe- und Familienleben, nicht im Staats- und Wirtschaftsleben. Jeder Einsichtige sah ein: so kann es nicht weitergehen; eine Erlösung muß kommen, sonst geht die Menschheit in Schmutz und Verbrechen zugrunde. Aber menschliche Weisheit und menschliche Kraft erwies sich da zu klein und zu schwach; es mußte der göttliche Erlöser kommen, mit seinem vorbildlichen heiligen Leben, mit seiner heiligen und heiligenden Lehre, mit seiner heiligmachenden und helfenden Gnade. Juden- und Heidentum mußte dem Christentum mit seiner göttlichen Religion Platz machen.

Dem Welterlöser selbst hat Maria, die unbefleckt Empfangene, durch Ueberschattung des Hl. Geistes eine würdige Wohnung bereit gehalten, sie hat ihm ihr ganzes Leben und all' ihre Kräfte und Talente geweiht, sie hat ihm in treuer, hingebendster Weise gedient und unter größten Opfern geholfen, die Welt erlösen und retten. Durch sie ist uns der Erlöser geschenkt worden und damit die Wahrheit und Gnade, der Segen und das Leben.

Wenn wir die heutige ungläubige Welt und ihr Sinnen und Trachten studieren, dann kommen wir leicht auf den Grund unserer heutigen sittlichen, kulturellen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen Not. Wir brauchen den göttlichen Erlöser und seine heilige Mutter, wir brauchen die Kirche und ihre Priester, wir brauchen die göttliche Wahrheit und Gnade, um zu Ruhe und Frieden, zur Ordnung und Sicherheit, zu zeitlicher Wohlfahrt und ewigem Glück zu gelangen. P. P. A.

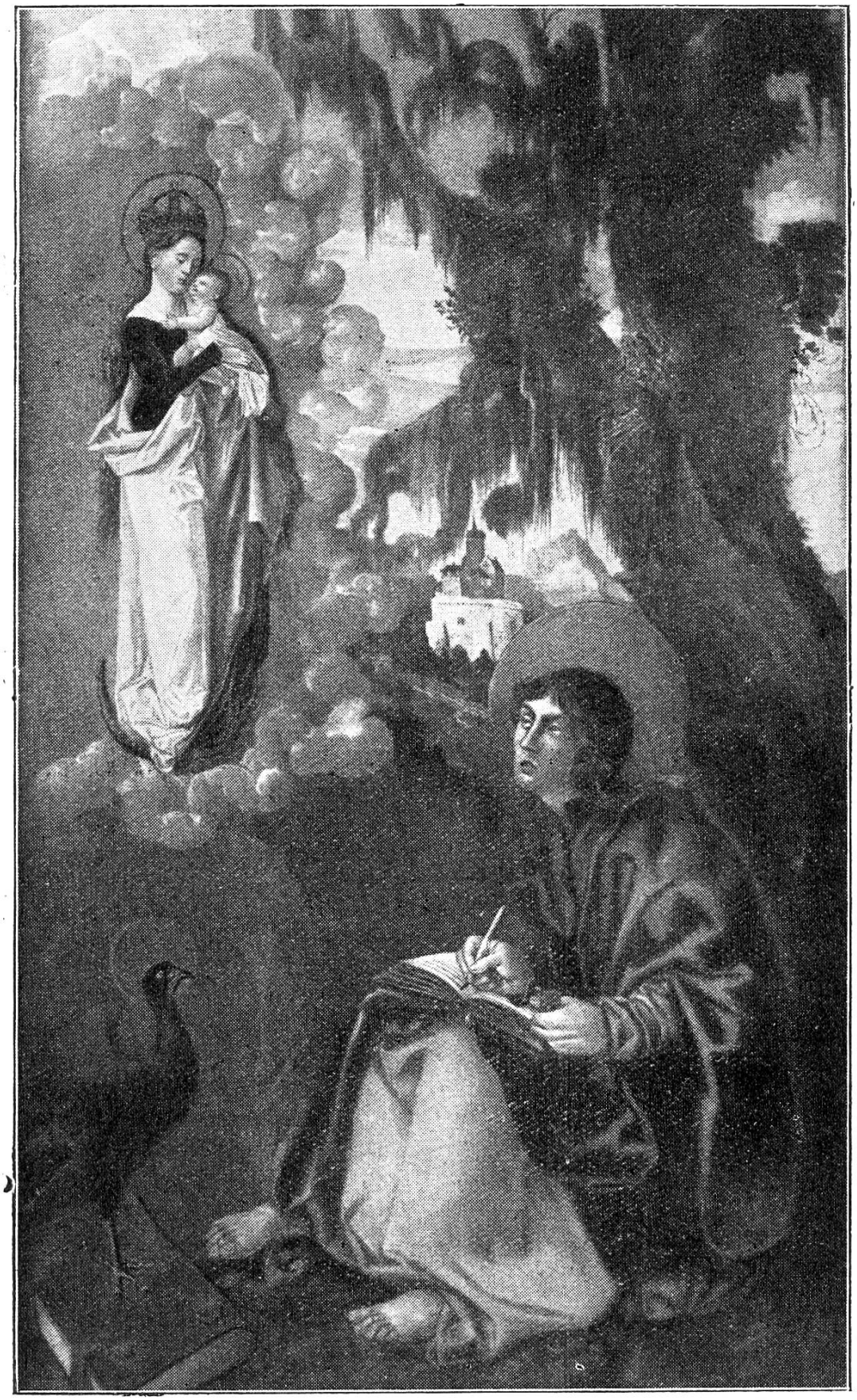
Warum hat die Kirche das Allerheiligenfest eingesetzt?

Um Gott zu loben, der den Heiligen so große Gnaden verliehen und durch sie so viel Großes und Heilsames in der Welt vollbracht ist.

Um die Heiligen selbst zu ehren, weil sie durch ihr heiliges Leben große Freunde Gottes geworden und dafür nun auch von ihm so hoch geehrt und geliebt werden.

Um uns die Gemeinschaft der Heiligen im Himmel mit uns, die wir noch auf Eden zu kämpfen haben, recht ans Herz zu legen.

Um uns auf die Seligkeit hinzuweisen, welche die Heiligen durch treue Beobachtung der Gebote Gottes errungen haben; dies soll auch uns ermuntern und ermutigen, ihren Weg zu wandeln durch treue Nachfolge ihrer Tugenden.



Vision des hl. Johannes auf Patmos von H. Baldung

Der Liebesjünger Johannes

(27. Dezember.)

Unser Bild zeigt uns den heiligen Johannes, Apostel und Evangelisten, in der Verbannung auf der Insel Patmos, wo er auf göttliche Eingebung das Buch der „Geheimen Offenbarung“ (Apokalypse) schrieb.

Johannes übte in seiner Jugendzeit am See Genesareth im Verein mit seinem Vater Zebedäus und seinem Bruder Jakobus dem Aeltern das Fischerhandwerk aus. Auf die Bußpredigten Johannes des Täufers schloß er sich ihm als Jünger an und als Jesu öffentlich auftrat und ihn zur Nachfolge und zum Apostel berief, leistete er diesem Gnadenruf willig Folge. Bei verschiedenen Gelegenheiten zeichnete ihn sein göttlicher Meister durch besondere Liebesbeweise aus. So durfte er Zeuge sein seiner Verklärung auf Tabor und der Todesangst im Oelgarten. Beim letzten Abendmahl hatte er den Ehrenplatz und vom Kreuz herab übergab ihm Jesus zum Dank für seine treue Liebe seine heiligste Mutter als kostbares Vermächtnis.

Solange die Mutter Gottes lebte, blieb Johannes bei ihr in Jerusalem, wirkte in Judäa und Samaria und nahm teil am Apostelkonzil im Jahre 51. Etwa gegen das Jahr 70 wanderte er hinaus in die Welt und predigte vor allem in Kleinasien. Sein Hauptaufenthaltsort war die berühmte Handelsstadt Ephesus. Während der Kirchenverfolgung unter Kaiser Domitian (94—96) wurde auch Johannes in der römischen Provinz Asia gefangen genommen und nach Rom gebracht. Hier wurde er vor der „Lateinischen Pforte“ gegeißelt und in einen Kessel mit siedendem Oel geworfen; durch Gottes Schutz aber blieb er unversehrt. Nach der mißlungenen Marter verbannte ihn der Kaiser auf die ungastliche Insel Patmos im Aegäischen Meere.

Hier nun schrieb er die Geheime Offenbarung, ein Buch voll tiefer symbolischer Gesichter und göttlicher Wahrheiten, die meist schwer verständlich sind. In seinen Visionen schaute er besonders die künftigen Schicksale der Kirche Christi, ihre Leiden und Verfolgungen in Ausübung ihres dreifachen Amtes, wie auch ihren Sieg und Triumph über alle Feinde. Wir sehen auf unserem Bild diese Kirche im Hintergrund in dunklen Umrissen dargestellt. Im Mittelpunkt des Bildes erscheint eine hehre Frau mit einem Kind auf dem Arm. Sie trägt eine Königskrone und steht auf einer Mondsichel. Das ist niemand anders als die allerseligste Jungfrau und Gottesgebärerin Maria, wie Johannes sie uns im 12. Kapitel schildert mit den Worten: „Und es erschien ein großes Zeichen am Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte eine Krone mit 12 Sternen.“

In einem andern Bilde schaute er einen großen, feurigroten Drachen mit 7 Köpfen und 10 Hörnern und 7 Diademen. Voll Haß stellt er dem Weib und ihrem Sohne nach, aber dieser beherrscht ihn mit eisernem Szepter. Dieser blutigrote Drache ist niemand anders als Satan und seine Helfer, der die Kirche Christi und das Volk Gottes durch alle Jahrhunderte verfolgt hat und besonders in den letzten Zeiten blutig verfolgen wird. Unter dem Beistand ihres göttlichen Stifters aber wird sie alle Feinde besiegen. Hat sie doch die tröstliche Verheißung: „Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“

Nach dem Tode des Kaisers Domitian durfte Johannes wieder nach Ephesus zurückkehren. Auf die Bitte der asiatischen Bischöfe schrieb er noch als letzter der Evangelisten sein Evangelium, worin er hauptsächlich die Gottheit Jesu gegen die damaligen Irrlehrer feststellen wollte. Weil er in seinen Schriften zu den erhabensten Wahrheiten sich erstieg und in seinem Geistesflug gleich einem Adler in Höhen sich erschwang, wohin menschlicher Geist nicht mehr folgen kann, sehen wir ihn mit einem Adler zur Seite abgebildet. Weil er in seinem hohen Alter von über 90 Jahren keine langen Predigten mehr halten konnte, hatte er immer nur die drei Worte auf den Lippen: „Kindlein, liebet einander!" Damit wollte er uns das Hauptgebot, welches die Pflicht der Gottes- und Nächstenliebe in sich schließt, besonders ans Herz legen. Das bezweckt auch die heilige Kirche, wenn sie am Festtag des hl. Johannes Wein segnet und denselben den Gläubigen zum Genuß darreicht mit den Worten: „Trinket die Liebe des heiligen Johannes!" P. P. A.

Aus Liebe zu Jesus!

Auf St. Helena war es, wo eines Tages Napoleon in Gedanken versunken saß und plötzlich an einen der Generäle, die freiwillig seine Verbannung mit ihm teilten, die unerwartete Frage stellte: „Kennen Sie Jesus Christus näher?" — Der General, nicht ahnend, was der hohe Verbannte mit dieser Frage bezweckte, gab eine ausweichende Antwort. In begeisterten Worten begann da Napoleon über Christi Persönlichkeit zu reden und bewunderte am meisten die Liebe, die Jesus nach seinem Tode gefunden hat. Das war ihm, dem entthronten Kaiser das Ergreifendste und mit besonderer Betonung sprach er folgende Worte zu seinem Begleiter: „Wissen Sie, General, gefürchtet haben mich alle, meine Macht und meinen Willen; sogar meine eigenen Soldaten haben mich gefürchtet, keiner hat mich geliebt. Und jetzt, wo ich auf dieser Insel verbannt bin? Wer gedenkt meiner? Wer liebt mich? Wer trauert um den gefangenen Kaiser der Franzosen? Niemand! ... Nur Christus war geliebt, und darum sage ich, er war mehr als ein Mensch!" —

Wahrlich, das sind eines großen Napoleons würdige Worte. Christus war geliebt und wird immer noch geliebt, das ist in der Tat eine Offenbarung seiner Gottheit.

Gerade jetzt, im Rosenmonat Juni weist uns unsere liebe Frau im Stein hin auf das Herz ihres göttlichen Sohnes und ruft uns zu: Jesus immer mehr zu lieben. Jesus selbst verlangt von uns geliebt zu werden, ja, er fordert eine Liebe über alles und zwar in allen Lagen unseres Lebens. Auch im Bureau oder der Arbeitsstube, am Nähtisch oder am Haspelstuhl, im Verkaufsladen oder im Diensthause, allüberall kannst und sollst du, christliche Seele, deinen Heiland lieben und auch liebend für ihn um die Liebe derer werben, die im gleichen Arbeitsdienste stehen wie du!

Wahre Liebe zu Jesus muß tätig sein, muß zum Apostel der Heilandsliebe werden, wie es auch kein fruchtbringendes Apostolat geben kann, ohne Liebe zum göttlichen Heiland.

Echte Verehrer unserer lieben Frau von Mariastein müssen notwendig auch von praktischer Heilandsliebe erfüllt sein. Bist du es? ... Gib dir selbst die Antwort.

Wenn droben in den Alpen der Eisenbahnzug über den St. Gotthard muß, dann wird die Berglokomotive vorgespannt und neues Feuer wird angelegt, denn im Volldampf muß in verschiedenen Windungen die Bergeshöhe erklommen werden. Das tut auch im Apostolatsleben eines treuen Verehrers unserer lieben Frau im Stein not. Dein Feuer ist der religiöse Gedanke, die Kraft des Andenkens an Gott, die Liebe zu ihm. Liebe zu Jesus muß zuerst dein Herz erfüllen, nur dann kannst du von dieser Liebe auch anderen mitteilen. Dein Vorsatz, gerade jetzt im Herz-Jesu-Monat muß sein: „Alles meinem Gott zu Ehren", denn: „Ich weihe mein Tagewerk dem Christkönig!" Wenn du, o Seele, jeden Morgen mit einem frohen Aufblick zu Gott dich so dem Herrn weihest, dann, o glaube es mir, wirkt eine solche gute Meinung Wunder, dann wird dieses Wort eine Morgenweihe und ein Morgensegen, der zu einem Abendsegen von Ewigkeitswerten wird, denn:

„Mit Gott fang an, mit Gott hör auf,
das ist der beste Lebenslauf!" —

Willst du daher, o Seele, gut auf deine Nebenmenschen einwirken, willst du gar sittlich Fernstehende für die Sache Gottes gewinnen, dann sei du selbst im Willen Gottes gut fundiert durch die Weihe deines ganzen Tagewerkes zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen.

Du mußt immer mehr erkennen und bekennen, daß Gottes Auge auf dir ruht, daß Gottes Hand dich hält, daß, o glaube es, Gottes Herz mit dir fühlt. Wenn du dir dieses sagst und sagen kannst, und solchen Gedanken dein Tagewerk segnest, dann bist du glücklich, dann wirst du reich für die Ewigkeit, dann bleibst du inmitten deiner Arbeit stets heiter und froh.

Diese echte, gottsinnige Heiterkeit und Fröhlichkeit soll gerade den Unterschied bilden zwischen der christlichen Seele und dem gewöhnlichen gottentfremdeten Alltagsmenschen, dessen frivole Heiterkeit und Fröhlichkeit in sündhaften, sinnlichen Genüssen liegt.

Für dich, christliche Seele, soll das Größte sein, daß du treu im Kleinen vor Gott wandelst, denn dadurch wirst du in den Augen Gottes groß.

Wie Maria, unsere liebe Frau vom Stein, so sollst auch du schlichte Nazaretharbeit leisten, du brauchst keine Heldentaten zu vollbringen. Diese Größe in der Kleinheit ist etwas Schweres, aber auch etwas Herrliches, denn sie wird mit Ewigkeitswerten gemessen.

Du hast vielleicht schon einmal die feinen Bildhauereien des Basler Münsters bewundert und da ist es dir aufgefallen, wie die kleinsten Arbeiten bis hinauf zur Turmspitze höchst vollkommen ausgearbeitet sind. Dies alles haben die alten Künstler getan, ohne daß von unten her einer sie hätte sehen können. Sie taten eben alles für Gott. So soll auch deine Arbeit, wo auch immer du dieselbe vollbringst, den Stempel der Gottesliebe tragen, jene Liebe, die nicht für den Mammon, sondern zur

Ehre Gottes arbeitet. Das heiße ich pflichttreu sein und dieses schafft in dir die Berufsfreudigkeit auch im einfachsten und schlichtesten Alltagsleben. Dann wird aber auch deine Arbeit ein Lieben Gottes werden und zwar jener Liebe, die nicht in schönen Worten, sondern in liebenden Taten besteht!

Drum blick' empor zum Himmel und sprich:

„So nimm mein Herz Dir ganz zu eigen;
Gib du ihm Kraft zur guten Tat,
Und sollte es zur Sünde neigen,
Halt Du es fest in Deiner Gnad' ...!

P. G. B.

Der Papst und der Katechismus.

Am 12. Oktober hat Papst Pius XI. eine Gruppe katholischer Mädchen in Audienz empfangen, die sich das Studium des Katechismus zur besondern Aufgabe gemacht haben. Der Papst lobte sie dafür, denn dieses Buch enthalte die Wissenschaft aller Wissenschaften. Es sei ein goldenes Buch, das man nicht nur kennen, sondern nach dem man auch sein tägliches Leben einrichten müsse. Die christliche Lehre sei eine Wissenschaft, in die man nie tief genug eindringen könne, und er wolle seinen Besuchern ein Geständnis anvertrauen. Sie ständen noch in der Blüte der Jahre; aber er sei alt und er sei der Papst und er wolle ihnen offen sagen, er habe zwar immer nach bestem Können die christliche Lehre studiert, aber wenn er noch einmal vor vorne anfangen könnte, dann würde er sich bemühen, noch eifriger und noch tiefer in sie einzudringen, denn in diesem kleinen Buche sei alles enthalten, was man für das Leben im Diesseits und im Jenseits nötig habe.

M. K. V.

Das Meßopfer zur Apostelzeit.

Der hl. Apostel Andreas (Fest am 30. Nov.), ein Bruder des hl. Petrus, hat nach allgemeiner Ueberlieferung in Scythien, Thracien, Südrußland und Griechenland das Evangelium gepredigt. Er schlug zu Patras in Achaja seinen Bischofssitz auf, hat daselbst am Kreuz sein Leben und Blut geopfert für den heiligen Glauben.

Vom heidnischen Statthalter Aegeas vor Gericht gestellt und aufgefordert, den Göttern zu opfern, legte er ein glänzendes Zeugnis ab für das heilige Meßopfer aus der christlichen Urzeit. Er sprach zum Richter:

„Ich opfere täglich dem Einen, wahren Gott, zwar nicht Rauchwerk, nicht Fleisch von Stieren oder Blut von Böcken, sondern ein makelloses Lamm auf dem Altare; und wenn das Volk das Fleisch dieses Lammes gegessen und sein Blut getrunken hat, so bleibt dennoch dieses Lamm, das geopfert worden ist, unversehrt und lebendig."

Bischöfe von Basel aus dem Orden des hl. Benediktus

(Fortsetzung.)

Dank den eifrigen Chronisten des Klosters Reichenau, ist uns die Lebensgeschichte dieser beiden Bischöfe von Basel „Waldo und Hatto" glücklich erhalten geblieben. Die diesbezüglichen Dokumente sind unantastbar. Eine Handschrift aus Reichenau enthält eine vollendete Geschichte dieser berühmten Abtei. Im Jahre 1498 schrieb Gallus Ocheim, Dr. der Theologie, Kaplan des Abtes, Richter des Consistoriums und „Ecclesiastes" des Klosters, zuhanden des Stiftsarchivs, die Geschichte von Reichenau in deutscher Sprache. P. Lazarus Lippius, Prior des Stiftes, übersetzte dieselbe in lateinischer Sprache, und fügte ihr noch Mehreres bei, was er sonst noch diesbezügliches finden konnte. Die „Annales monasterii Augiae divitis", d. h. Annalen des Klosters Reichenau, wurden vom Kloster Mariastein, dessen Conventualen dazumal in Delle (Frankreich) weilten, zu Beginn der Jahre 1880, dem Verfasser der Geschichte der Bischöfe von Basel, Mgr. Vautrey, zur Verfügung gestellt, was er in seinem Werke dankbar bemerkt.

Waldo und Hatto waren beide Aebte von Reichenau und zugleich Günstlinge des Kaisers Karl des Großen. Der erstere hat leider im Katalog der Bischöfe von Basel keinen Platz gefunden. Der sonst so genaue Trouillat hat ihm auch keinen Platz im ersten Bande seines Werkes eingeräumt. Seite 81 desselben schreibt er diesbezüglich: „Es ist uns nicht gelungen, ein Dokument aus der Zeit vor dem XV. Jahrhundert zu finden, das Waldo als Bischof von Basel bezeichnet." Dieser berühmte Historiker wußte nichts von der Existenz der obgenannten Annalen von Reichenau.

Waldo war allererst Mönch der berühmten Abtei von St. Gallen. Anno 781 ward er daselst zum Abte erwählt. Als solcher hatte er einige Mißhelligkeiten mit dem Bischof von Konstanz, Egino, der das Kloster St. Gallen seiner Jurisdiction unterwerfen wollte. Da selbst die Intervention des Kaisers nichts fruchtete, erbat sich Waldo die Erlaubnis, sich in das Kloster Reichenau zurückziehen zu dürfen. Die Bitte wurde ihm gewährt. Die Mönche von Reichenau erkannten aber bald die Talente und Verdienste des Neuangekommenen und erwählten ihn anno 786 auch da zum Abte. Der Chronist von Reichenau sagt von ihm: „Er war ein in der Gotteswissenschaft und in den weltlichen Wissenschaften bewanderter Mann, ein großes Genie, ein großer Redner, so geschickt, daß er auch die schwierigsten Angelegenheiten bemeistern konnte; ein Mann von großer Bescheidenheit und Klugheit, von tadellosem Lebenswandel."

Der ausgezeichnete Ruf dieses Mannes drang bald in alle Regionen und zog Bischöfe, Gelehrte und sonst berühmte, tüchtige Männer zu ihm hin, die wünschten unter seiner Leitung ins Ordensleben eingeführt zu werden.

Im Jahre 795 bewog Karl der Große den Abt Waldo, Bischof von Pavia in Italien zu werden. Auf das Drängen des Kaisers hin willigte Waldo schließlich ein. Die Königin von Italien schenkte ihm ein großes, kostbares Antiphonarium, das er der Abtei Reichenau, nebst andern wertvollen Büchern, schenkte.

Karl der Große bekundete die Hochschätzung, die er Waldo zollte, bei einem ganz besonders glänzenden Anlaß. Wie die Annalen von Reichenau berichten, war Aaron (oder Haroun) König der Sarazenen, der viel von den großen Taten und dem großen Ruhm Karls des Großen gehört hatte, von großer Sehnsucht erfaßt, diesen berühmten Mann zu sehen und zu sprechen, um ein Freundschaftsbündnis mit ihm zu schließen. Da sich Karl nicht entschließen konnte, selber mit dem Kalifen zu verhandeln, sandte er seinen Beichtvater und Ratgeber Hunfried und Waldo zu ihm auf die Insel Corsika.

Bei ihrer Ankunft lag zwar der Kalif krank darnieder, er empfing sie dennoch überaus freundlich, obwohl er zugleich sehr betrübt war, daß der große Kaiser nicht selber eingetroffen sei. Bei dieser Audienz übergab er ihnen die für Karl bestimmten Schätze, unter welchen sich ein aus Onyx verfertigtes Gefäß befand, das Blut des Welterlösers enthielt. Ein anderes Geschenk an den Kaiser war ein mit Edelsteinen besetztes Kruzifix, in dessen Mitte ein Partikel des Kreuzes Christi und an dessen vier Enden einige Tropfen des kostbaren Blutes waren. Dazu kam noch ein Dorn der Dornenkrone, ein Nagel, womit der Heiland am Kreuze angeheftet war, ein weiterer Teil des hl. Kreuzes, ein Stein aus dem Grabe Christi und viele andere Geschenke.

Mit diesen kostbaren Schätzen beladen, kehrten Hunfrid und Bischof Waldo in die Heimat zurück. Wohlbehalten landeten sie zuerst in Sizilien, woselbst Waldo einige Tage im Kloster des hl. Anastasius verblieb, indem Hunfried die Reise fortsetzte und sich zum Kaiser nach Ravenna begab. Hunfrid unterrichtete letzteren über den guten Verlauf der ganzen Angelegenheit. Nach wenigen Tagen traf Bischof Waldo mit den kostbaren Reliquien ein. Der Kaiser ging barfuß mit seinem Hof dem Bischof entgegen, um den kostbaren Schatz mit gebührenden Ehren in Empfang zu nehmen. Die beiden Gesandten wurden durch Karl großmütig belohnt; Hunfrid erhielt als Geschenk das obgenannte Kruzifix mit dem kostbaren Blut, welches bald darauf Eigentum des Klosters Reichenau wurde und als die wertvollste Reliquie daselbst galt. Bezüglich dem Bischof Waldo sagt der Chronist, daß er mehrere Benefizien als Geschenk erhielt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat ihm Karl der Große das Bistum Basel übergeben lassen, als Teil dieser Benefizien. Eine durch M. Moné veröffentlichte Handschrift, die eine Geschichte der Jahre 799—930 enthält, zitiert dieses Ereignis und hebt, wie die Annalen von Reichenau, die Tatsache hervor, daß Bischof Waldo die besondere Gunst des Kaisers genoß. (Siehe Quellensammlung der badischen Landesgeschichte t. I. S. 70, vom hl. Blut zu Reichenau.) Wir lassen den Wortlaut der Urkunde folgen: „Unter den Großen des Hofes Kaiser Karls befand sich Waldo, Abt von Reichenau. Der König vertraute ihm das Bistum von Pavia und jenes von Basel an; die Bischöfe der beiden Städte waren gestorben. Waldo zeichnete sich durch seine Tugenden aus; er war in inniger Freundschaft mit dem König verbunden, der ihn zu seinem Beichtvater erwählt hatte.“

Gebetskreuzzug vom Dezember

Dieser von etwa 600 Pilgern besuchte Gebetskreuzzug fiel mitten in die Adventszeit und gerade auf den Vigiltag von Mariä Empfängnis, also auf einen doppelt ehrwürdigen Bußtag. In reumütigem Buß- und Bittgebet riefen die Gerechten des alten Bundes zum Himmel um Erbarmen, während die Nacht des Unglaubens und die Finsternis des Heidentums unter ihren Zeitgenossen immer mehr zunahm. Unter ähnlichen Verhältnissen und Erscheinungen halten wir unsere monatlichen Gebetskreuzzüge ab, dem Ruf des Heiligen Vaters folgend, der erst in letzten Tagen wieder so eindringlich zum Gebet ermahnt hat.

Nach vorausgegangener feierlicher Vesper erklärte hochw. P. Altmann seinen Zuhörern in gewandter Meisterschaft die Frage: Warum kommen über unsere heilige Kirche so schwere Heimsuchungen, da sie doch nur Liebe ist und Liebe spendet? Die Antwort gibt uns ihr göttlicher Stifter Jesus Christus, dessen Sendung und Menschwerdung, dessen Leben und Sterben lauter Liebe war. Er sagt uns: Durch Liebe und Leiden habe ich die Welt erlöst. Christi Lehre und Beispiel folgend gingen alle Heiligen denselben Weg, selbst Maria, die Unbefleckt Empfangene. Sie war die größte in der Liebe Gottes und darum auch die Größte im Leiden. Da können wir uns nicht wundern, wenn auch die Kirche und alle ihre Glieder denselben Weg gehen müssen. Wir können Gott nicht finden und nicht näher kommen außer durch Werke der Liebe und geduldiges Leiden. Der zunehmende Unglaube und die wachsende Gottlosigkeit ruft nach Opferseelen, die gleich Jesus und Maria Sühne leisten für die Sünden der Menschen, Satan und seinen Helfern durch Liebe und Leiden den Kopf zertreten und Gottes Gnade und Erbarmen auf die arme Menschheit herabrufen.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 4. Januar 1939. P. P. A.

Lebensweisheit.

Sei stark mein Herz! — Ertrage still
Der Seele tiefes Leid;
Denk, daß der Herr es also will,
Der fesselt und befreit.
Und traf dich seine Hand auch schwer,
In Demut nimm es an;
Er legt auf keine Schulter mehr,
Als sie ertragen kann.

*

Wer eine Beleidigung nicht erwidert, aber sich auch nicht in Sicherheit bringt vor ihrer Wiederholung, beweist damit mehr innere Kraft, mehr Beherrschung, mehr wahres Heldentum, als derjenige, der in wilder Wut sich auf den Beleidiger stürzt und ihm das Empfangene doppelt zurückgibt.